

# Aussiedler-Kindern Schul-Einstieg erleichtern

Modellversuch am Mülheimer Gymnasium Genovevastraße — Sprachliche Probleme — Betreuung und Förderung Hochbegabter

VON H. W. MASCHNER

**Mülheim.** Seit Beginn des Schuljahrs 1988/89 läuft am Gymnasium Genovevastraße ein Modellversuch „Schwerpunktschule zur Betreuung und Förderung hochbegabter Aussiedlerkinder“, um Aussiedlern erfolgreiche Fortsetzung der Schulbildung zu ermöglichen.

„Der Begabungsbegriff ist ja sehr umstritten. Tatsache bleibt, daß wir nur Jugendliche bekommen, die mit auffällig guten Zeugnisnoten aus ihren Heimatländern kommen“, erläuterte Schulleiterin Dr. Anneliese Grundmann-Roch. Was auffällig ist, machen etwa polnische Zeugnisse schon optisch deutlich: Überwiegen bei einem Schüler die Noten eins und zwei,

erhält sein Zeugnis einen dicken roten Balken. Doch, ob begabt oder nicht, bis vor kurzem drohte diesen Kindern das schulische Fiasko. Entweder verhinderte Mangel an Sprachkenntnissen sinnvolle Unterrichtsteilnahme, dann wurden die Kinder und Jugendlichen Förderklassen zugewiesen. Gab es keine Sprachbarrieren, drohte Langeweile in der Hauptschule.

## In Regelklassen

Daß man nun diesem Problem zu Leibe rückt, ist ein Verdienst von Heinz-Jürgen Kirchertz, Leiter der Gerhart-Hauptmann-Volksschule (Klasse 1 bis 8) in Unna-Massen und Fachberater für Aussiedlerfragen beim Regierungspräsidenten in Arnsberg. „Seiner Initiative ist es zu

verdanken, daß wir nun einen Erlaß des Kultusministers haben, nach dem solche Kinder in Regelklassen aller Schulformen unterrichtet werden können“, erläuterte Grundmann-Roch.

„Vor allem Behinderte und besonders Begabte erwiesen sich als Problemgruppen“, berichtet Kirchertz aus seiner täglichen Arbeit. Mit wachsender Dringlichkeit fanden seine Vorstellungen von individueller Zuweisung in die jeweils geeignete Schulform nicht nur Gehör im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (finanziert den Förderunterricht), sondern auch im Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen.

Als Partner boten sich zunächst durch Internate gestützte Schulen in kirchlicher Träger-

schaft an. Doch gaben viele Eltern ihre Kinder nicht gern in Internate. Da viele Aussiedler nach Köln kommen, knüpfte Kirchertz Kontakte auch in Köln. Das Genoveva-Gymnasium als Modellschule zu nehmen, war naheliegend. Viele Aussiedler sind in Stammheim, Mülheim, Merheim und Nippes untergebracht, also im Einzugsbereich dieser Schule.

## Lücken schließen

Zwei weitere Vorteile dieser Schule: Das Kollegium verfügt über Unterrichtserfahrung mit ausländischen Schülern sowie über zwei polnisch sprechende Lehrer.

So lud Schulleiterin Grundmann-Roch Verwaltungsvertreter zu einem Informationsge-

spräch. Das Ergebnis mehrfacher Kontakte war der derzeit praktizierte Modellversuch. Der Unterricht wird in Form eines Tagesinternats erteilt. Vormittags nehmen die Neulinge am Unterricht ihrer Jahrgangsstufe teil. Während der Freistunden erhalten sie Förderunterricht.

„Ein Kompliment gilt da auch unseren Fachlehrern, die vor allem in der Anfangsphase helfen, Lücken zu schließen“, so Grundmann-Roch. So fungieren die polnisch sprechenden Lehrer oft als Dolmetscher. Nach einer warmen Mahlzeit beginnt der Stützunterricht mit Honorarkräften. Neben gezielter Verbesserung der Deutschkenntnisse wird allgemeine Hausaufgabenbetreuung geboten.

„Das Hauptproblem sind die

Fremdsprachen“, so Grundmann-Roch. Die Zuweisung zur jeweiligen Klasse (diese Aufgabe wurde ihr vom Kultusminister übertragen) stellt sie vor das größte Problem: „Bisher haben wir aber noch für jeden den geeigneten Einstieg gefunden.“

Ihr besonderer Dank galt auch einer unbürokratisch helfenden Verwaltung. „Ohne viel Aufhebens haben wir die nötigen zusätzlichen Räume im benachbarten Ausgleichsamt erhalten.“ Kooperationsbereitschaft, die sich Kirchertz auch zwischen den verschiedenen Schulformen wünscht: „Die Zukunft des einzelnen Schülers muß im Vordergrund stehen.“ Mittlerweile wenden sich bereits Schulen anderer Kommunen ratsuchend an das Mülheimer Gymnasium.